

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 9

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Dietiker, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sternenposte in Wort und Bild

Nr. 9 - 1933

*

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

*

23. Jahrgang

Zwei Gedichte von Walter Dietiker.

An meine Dinge.

Wie seid ihr, Dinge, alle mir ergeben,
Der Mensch nur will nach seinem Willen leben.
Ihr aber dient mir stillverschwiegen, treu,
So jeden Tag und jeden Morgen neu.

Ihr seid wie Mond und Sonne, wie die Sterne —
Doch immer nah mir, denn ihr habt mich gerne.
Und immer tiefer hab' ich euch ergründet:
Es ist nur Liebes, was ihr mir verkündet.
Ich fühl's an euren Blicken, sanft wie Tauben —
Wähnt ihr mich gut, wollt ihr es gerne glauben?
Ich weiss doch, Dinge, dass ihr besser seid.
Zu eurer Frommheit haben Menschen weit.

Schneefall.

Die Flocken fallen dicht und schwer,
Kein Zweig im Walde regt sich mehr,
Die Bäume stehn und schweigen.
Bist du gestorben, schöne Welt?
Die jenen Atemzug verhält,
Sie schweigt mit allen Zweigen.

Mein Fuss hält stille wie gebannt.
Ich bin in einem fremden Land,
Mir selber fremd und ferne.
Wie fällt der Schnee so seltsam still!
Ich weiss nicht, was ich soll und will
Im Reich der weissen Sterne . . .

Annas Irrwege. Roman von Sophie Jacot Des Combes.

9

Ich wälzte das Ereignis und Frau Hüppis erstaunliche Leichtigkeit, es zu verdrehen, vergleichend in meinem Kopf herum und schimpfte weidlich mit meinem Maschinenfaden, der alle Minuten riss bei der ungeheuren Verstreutheit der Näherin. Dazwischen wurde ich von der erinnernden Pein, die ich um Hüppi litt, geplagt, und noch ein drittes Unbehagen schlich mir durch Mark und Knochen: das Bild jenes Ceromsky, der Frau Margas Geschichte erzählt hatte, und der, sobald Frau Marga nicht in der Nähe war, mich mit seinen Blicken verfolgte und belästigte. Ja, gestern hatte er es sogar versucht, auf der Treppe an mir vorüberstreifend, meine Hand zu fassen, so daß ich mir vorgenommen, mit Frau Hüppi darüber zu reden und sie um ihren Schuh zu bitten. Nun entsank mir jeglicher Mut. Würde sie mir nicht antworten: mit Ceromsky müssen wir sanft umgehen, er hat sehr, sehr viel Geld? —

Bittere Zweifel umklammerten mich und drückten mir schier das Herz ab. War Frau Hüppi, die ich so glühend liebte, ein würdiges Ideal? Kein Mensch ist ohne Fehler, philosophierte ich, und Liebe liebt und richtet nicht. Ich habe ihr Treue gelobt, ich will mein Versprechen halten!

und so noch vielerlei zu ihrem Preis und meinen Ehren. Es half aber alles nichts. Die Hälfte, in die Hüppis Blick in Frau Margas Gegenwart mich auseinandergeteilt hatte, spürte ich immer deutlicher an mir selber zur Rechten wie zur Linken heruntersinken, wie beim Türk, in dem unvergeßlichen Gedicht, das wir in der Schule gelernt hatten.

„Gottlob, Bob ist auf der Rückreise!“ rief Frau Hüppi am Abend, einen offenen Brief in der Hand. Er schreibt begeistert von herrlichem Material, das er gekauft, einen weichen dunkelgrauen Sandstein.“

Sie sagte das alles so leicht hin, als wäre zwischen ihr und mir nie von diesem Manne die Rede gewesen; mir aber pochte das Herz zum Zerspringen. Wenn mich nun Hüppi nie mehr fragen würde, in sein Atelier zu kommen? Meine Angst hatte sich genau nach der entgegengesetzten Himmelsrichtung gedreht, meine Träume umschlichen den geheimnisvollen Ort, den ich nicht kannte, den geheimnisvollen Mann, sein im Innersten aufwühlendes Werk, dessen Kraft von ihm zu mir hineingestrahlte, ohne daß ich mir denken konnte, was tatsächlich daraus entstand. Ich brannte lichterloh vor Neugier.